

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung einer Reise aus Teutschland durch einen Theil von Frankreich, England und Holland


Günderode, Friedrich J.

Breslau, 1783

VD18 90619919

Reise von Calais nach London ueber Dover

[urn:nbn:de:bsz:31-256677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-256677)



Reise von Calais nach London
über Dover.

Packet-Boote, wem sie zugehören.

Alle Woche geht etliche mal ein Packet-
boot von Calais nach Dover; es
ist dieses ein Schiff von zwey Ma-
sten, und sehr leicht gebaut, weswegen es
auch geschwinder als gewöhnlich andre Schif-
fe, segeln kann. Diese Packetboote, welche
von denen engländischen Häfen herüber, und
hinüber gehen, gehören alle nach England.
Das Capitainszimmer darinnen ist artig aus-
gemacht, und sehr reinlich, man kann nach
einer gewissen Taxe ein besonderes Bette dar-
innen miethen; diese sind nicht in Hangmat-
ten, sondern ordentliche Betten über einan-
der in der Wand dieses Zimmers so befestigt,
daß man sie gar nicht sieht. Eines von die-
sen Packetbooten gehört dem Könige zu; die
übrigen, welche von diesem Hafen auslau-
fen,

A fen,

fen, gehören alle einem Entrepreneur, welcher seine Capitains darauf hält.

Uebefahrt nach Dover.

Diese Uebefahrt von Calais nach Dover ist zwar wenig beträchtlich; doch hängt es sehr von dem Winde ab, wie viel Zeit man dazu braucht; das gewöhnliche ist vier, bis sieben Stunden. Einer derer Matrosen erzählte mir, er habe einstens 48 Stunden segeln müssen, um den andern Hafen zu erreichen, hingegen habe er auch einmal nur zwey und eine halbe Stunde dazu gebraucht; wegen dieser Ungewißheit thut man immer wohl, wenn man zur Vorsorge einige Eßwaare, besonders aber etwas zu trinken mitnimmt.

Roussseau brachte einstens 14 Tage zu dieser Uebefahrt.

Roussseau erzählte mir, er habe einstens 13 Tage zu dieser Uebefahrt gebraucht, und wäre so sehr durch widrige Winde hin und her getrieben worden, daß er erst den 14ten angekommen sey.

Abfahrt,

Abfahrt, alle Gegenstände befremden einen jeden, der das erste mal zur See fährt.

Es war 1 Uhr Nachmittags als die Anker gelichtet, und die Segel aufgespannt wurden; der Wind war nicht sehr stark, und günstig.

Auf einen jeden, der noch nicht zur See gewesen ist, macht dieses Fuhrwerk eine ganz sonderbare Wirkung. Die weite Aussicht über die wasserichte Ebene, alle Gegenstände, welche man in der Entfernung erblickt, dann auch das Schiff selbst macht einen ganz befremdenden Anblick. Matrosen, die wie Katzen an den Mastbäumen auf- und abklettern, oder wo auf einer Segelstange viele Schuhe aus dem Schiff heraus gerade über der offenen See her reiten, um den Nebensegel zu befestigen, und alle dergleichen Vorfällenheiten, worauf die Matrosen, welche täglich damit beschäftigt sind, gar nicht mehr achten, kamen mir fürchterlich vor; wie auch das ängstliche Nauschen des Schiffes selbst, wenn es die See durchschneidet, unterdessen jede kleine Welle sich dem Schiff zu widersetzen scheint, und nach vergeblichem Versuch darun her schäumt.

Wenn schon die Wellen gering, und also auch die Bewegung des Schiffs nicht sehr beträchtlich war, so ward es mir doch bald schwindlich davon; etlichemal wagte ich es, in des Capitains Zimmer zu gehen, da ward mir aber die Bewegung noch weit empfindlicher, ich würde es gewis keine Viertelstunde darinnen ausgehalten haben, ohne krank zu werden.

Wie man sich am längsten vor der Seekrankheit schützen kann.

Am längsten kann man sich vor der Seekrankheit schützen, wenn man in der freien Luft, oben auf dem Verdeck bleibet. Der Capitain, bey welchem ich am Ruder saß, rieth mir rückwärts nach dem Land, oder nach dem Himmel zu sehen, und ich fand wirklich, daß mir diese ungewohnte Bewegung wenigere widrige Empfindung machte, als wenn ich auf das Schiff selbst, oder gar auf die See schaute.

Ankunft bey Dover.

Wir machten diese Ueberfahrt in einer Zeit von fünf Stunden; da es aber eben zur Ebbzeit war, konnten wir nicht in den Hafen einfah-

einfahren, sondern das Schiff musste in einiger Entfernung halten bleiben, und kleine Boote brachten uns daraus ans Land.

Beschwerliche Dienstoffigkeit.

Am Ufer wartete eine Menge Menschen auf die Ankunft des Schiffs, welche von ganz unerträglicher Dienstoffigkeit waren; der eine wollte dieses, der andere jenes tragen, oder sonst behülfliche Hand leisten. Andere empfahlen dieses oder jenes Wirthshaus, verachteten dabei, und warnten für allen sonstigen, wornach man etwa fragen mochte; kurz, alle wollten Geld verdienen, oder geschenkt haben, das war das Final von der Sache.

Englische Küsten durch einige Forts vertheidiget.

Die Küsten um Dover bestehen aus ziemlich erhabenen Felsen, von ganz weißen, aber ziemlich weichen Steinen, welche man schon, so bald man aus dem Hafen von Calais fährt, erblickt. In mehrern Orten sind kleine Forts darauf angelegt, worinnen Besatzung liegt, und wo viele Canonen aufgezpflanzt sind, welche den Hafen dominiren.

Der Hafen.

Der Hafen bey Dover ist weder so groß noch so schön als der bey Calais; doch sah ich ohngefähr eine gleiche Anzahl Schiffe daselbst.

Der Ort Dover.

Die kleine Stadt, oder vielmehr das Dorf Dover, denn es ist nicht befestiget und steht auf allen Seiten offen, liegt dicht an der See, in einem kleinen halb mondförmigen Thal, um welches sich diese oben erwähnte weiße Felsen herziehen.

Genauere Visitation der Equipage.

Auch hier muß alle ankommende und abgehende Equipage auf das Zollhaus gebracht werden, woselbst man eine ziemlich genaue Untersuchung auszufehen hat.

Die Ebbe und Fluth.

Ich verblieb die noch übrige Tageszeit hier und gieng an den Ufern der See spazieren, betrachtete den Unterschied von Ebbe und Fluth, welche aber in diesen Gegenden ganz unmerklich ab- und zunimmt. Vier Stunden bleibt das Meer voll stehen, ungefähr eben so lange bleibt es weg; die übrigen

gen von denen vier und zwanzigen nimmt es ab und zu.

Wie Pferde zum überschiffen an Bord gebracht werden.

Man brachte hier eben Pferde an Bord eines Schiffs, welches nach Frankreich segeln sollte; ich sahe aufmerksam zu, und wundere mich nun weniger über deren hohen Preis außer England.

Um diese Pferde in das Schiff zu bringen, muß man sie, so wie andere Waaren, mit einem Kranen in die Höhe ziehen, und so von oben in den untersten Theil des Schiffes hinab lassen. Dieses geschieht durch einen breiten Gurt, welcher, gleich denen in einem Roßstall, um Brust und Leib geht. Wenn nun diese Thiere so in der freyen Luft schweben, machen sie öfters viele Bewegungen und arbeiten sich so sehr ab, bis sie herunter fallen, wodurch sie sich denn allemal sehr stark beschädigen, oder wohl gar umkommen. Im Schiff kommen sie ganz unten hin in den Ballast, wo denn der Boden, worauf sie stehen, hoch mit Kies überschüttet wird. Man stellt sie da ganz dichte aneinander, und bindet sie sehr kurz an, auch

sind sie durch nichts unterschieden. Um das letzte spannt man alsdenn ein starkes Seil, damit es nicht ausweichen kann; bey weiten Diefen werden sie auch in breiten Gurten, so wie in einem Nothstall, in so fern aufgehangen, daß sie nicht fallen, sondern sich auf diesen breiten Gurten unterstützen und ausruhen können. Desters werden diese Pferde auch krank, schinden und zehren sich ab; alles dieses macht den Transport beschwerlich und kostspielig; freylich kann man sie ασφαiren lassen, aber auch dieses erhöhet merklich den Preis.

Landstraßen.

Zwar sind die guten Wege in England nicht allgemein; doch aber sind die Hauptstraßen, insbesondere die, welche nach London führen, sehr gut gemacht, aber auf eine ganz andere Art als in Deutschland und Frankreich; es sind nämlich keine Gräben nebenher geführt, sondern die Wege sind nur in der Mitte gewölbet, und hauptsächlich von Kies und Sand zusammengesetzt, so daß sie bey vielem Regen die besten sind.

Posten.

P o s t e n .

Von Dover bis London hat man 70 englische Meilen zu machen; die englischen Meilen stehen mit denen teutschen in dem Verhältniß, daß fünfe von jenen ungefähr eine teutsche Meile ausmachen. Auf den Posten wird man sehr schnell und gut bedienet, die vortreflichsten Postpferde, welche man sich nur gedenken kann, und so bequeme und schöne Postschaisen, daß man wohl besser thut, die seinige nicht mit hinüber zu schleppen.

Canterbury, Erzbischöfliche Kirche daselbst.

Man kommt durch Canterbury, wo selbst dessen reicher Erzbischof seinen Sitz hat. Die Stadt an und für sich ist weder schön noch groß; die erzbischöfliche Kirche aber soll ausnehmend schön seyn; ich konnte sie deswegen nicht zu sehen bekommen, weil ich mit Anbruch des Tages durchkam, und mich, weil ich bey guter Zeit in London eintreffen wollte, nicht aufhalten konnte.

C h a t h a m .

Von da kommt man nach Chatham, einer ganz beträchtlichen und ziemlich großen,

U 5

aber

aber wenig schönen Stadt, an welcher ein starker Fluß, Medway genannt, vorbeystießet.

Schiffswerft.

Hey dieser Stadt ist nebst dem großen Arsenal ein beträchtlicher Schiffswerft, woselbst viele Schiffe zur englischen Flotte gebauet werden, welche auf diesem Flusse in die Themse, und von da zu ihrer Bestimmung gebracht werden. Gleich vor der Stadt kommt man auf einer schönen und großen steinernen Brücke über diesen Fluß.

Ganze Felder mit Hopfen besetzt.

Man sieht auf diesem Wege ganze Felder, welche lediglich mit Hopfen besetzt sind, woraus man schon auf die große Menge Bier, welche in diesem Lande verfertiget wird, schließen kann.

G e g e n d.

Dieser ganze Strich Landes ist ziemlich eben; wenn man auch über Anhöhen kömmt, so sind sie doch von weniger Erheblichkeit; Waldungen sieht man wenig, und auch das was man hin und wieder erblickt, ist gar nicht beträchtlich.

Ufers

Ackerbau.

Das Ackerfeld ist mit ausnehmender Sorgfalt angebaut, welche das Locale zu erfordern scheint; die Aecker liegen alle so ordentlich da, wie Gemüskländer in einem gut gehaltenen Garten. Man wird wohl nirgends einen so fleißigen Feldbau antreffen. Auch genießt der Landmann in diesen Gegenden eines vorzüglichen Wohlstandes, wenn auch schon der Anschein das Gegentheil vermuthen läßt, indem die Dörfer elend aussehen, und die Häuser darinnen alle nur mit Stroh gedeckt sind.

Prächtiger Anblick der Stadt von einer Anhöhe, Gegend.

Wenn man durch Chatham gekommen, sieht man immer die Themse zur rechten. Wie man sich London nähert, kommt man an vielen Landhäusern vorbei, welche denn, wie bekannt, in dem eigenen Nationalgeschmacke angelegt sind, wovon in der Folge ein mehreres gesagt werden wird.

Noch in einiger Entfernung von London kommt man von einer Anhöhe herunter, von der man diese große und prächtige

tige Stadt übersehen kann. Sie liegt in einer tiefen Ebene, welche mit vielen Dörtschaften und Landhäusern überdeckt ist, und von der Themse durchströmt wird. Einen prächtigen und überraschenden Anblick macht dieses Ganze zusammen von der erwähnten Anhöhe; die vielen Kirchtürme der Stadt, und eine unzählige Menge von Mastbäumen derer vielen Schiffe, welche die Themse überdecken, vereinigen sich so häufig in der Luft, daß sie von weitem nicht zu unterscheiden sind; unter allem diesem zeichnet sich der dicke, runde und hohe Paulsturm, wie der Elephant unter allen andern Thieren aus.

London ist offen.

London ist eben so offen wie Paris, und nur durch Schlagbäume, um die Einfahrt der Contrebande zu verhindern, verschlossen.

Man findet Quartiere mit nöthiger Geräthschaft.

Ich traf noch zeitig genug in London ein, um mir selbigen Abend ein Quartier in einer der besten Gegenden der Stadt ausmachen zu können; welche man denn auch da, wie in Paris, in allen Gegenden der Stadt, groß oder

oder klein, mit guten Betten und aller nöthigen Gerächtschaft, allezeit bereit antrifft.

Beschreibung von London.

Etwas vom National-Charakter.

Ich befand mich also nun in London, auch eine sehr große, prächtige, ausnehmend bevölkerte und aller Neugierde würdigen Stadt; doch aber von der französischen, und denen Hauptstädten anderer Reiche, in allen Stücken sehr verschieden; andere Bauart, andere Sitten, andere Lebensart, von in dem Charakter sowol, als auch in der Figur sehr verschiedenen Menschen bewohnt. Man kann Paris recht genau kennen, und sich doch nur eine sehr unvollkommene Vorstellung von London machen, und eben so wenig kann man von dieser auf jene Stadt schließen. Ueberhaupt kann man wol sagen, daß England, unter denen fürnemsten europäischen Staaten, derjenige ist, wo man mit am meisten die Nationalgebräuche und Charakter beybehalten hat; vielleicht erfordert

es